

stauchischer Bote

AUSGABE DER GRAFSCHAFT RATHELSBECK



August 612 n.SR

Lichtblick in schweren Zeiten



Rathelsbeck /Veldendt Vor Monaten wurde es bekannt gegeben, jetzt sind es nur noch wenige Tage und der Freiherr zu Veldendt, Raphael de Dragon du Nord wird den Bund der Ehe mit Edda, der berühmten Heilerin eingehen. Die Aufregung in der Burg am Südpass ist groß, obschon die eigentliche Feierlichkeit dort gar nicht stattfindet, denn der Freiherr und seine Braut wählen aus nur ihnen bekannten Gründen einen von Raphaels Jagdsitzen zu ihrem Feierdomizil. Vermutlich zollt Agathes Ritter damit dem Krieg Tribut, die Burg Veldendt bewacht ja den Südpass und dürfte von daher zur Zeit stark geschützt und mit vielen wehrhaften Männer bemannt sein, was wenig Platz für Gäste bedeuten dürfte. Vielleicht wählte der Chevalier aber auch jenen Ort aus, weil dieser beim Feind nicht bekannt ist und ein Anschlag auf die Gräfin von Rathelsbeck dadurch umso unwahrscheinlich wird. Denn „die Sicherheit meiner geliebten Herrin liegt mir naturellement (selbstverständlich) sehr am Herzen“ läßt Raphael, dessen Erblinie auf die Nordmänner zurückgeht, verlautbaren.

Auf Veldendt erfährt man unterdessen, der temperamentvolle Burgherr hätte sich monatelang mit seiner Zukünftigen heimlich an unbekanntem Orte getroffen und würde aus sentimental Gründen diese Räumlichkeiten für die Hochzeitsfeierlichkeiten wählen. Bekanntlich läßt der Bräutigam oft allein sein Herz sprechen, wenn es um Taten geht.

Angesicht der kämpferischen Auseinandersetzungen mit dem stauchischen Norden findet die Feierlichkeit in kleinem Rahmen statt, wenn auch trotzdem sogar ausgewählte ausländische Gäste erwartet werden. „Wir wollen ein Zeichen setzen“ so Du Nord, „in der größten Not gibt es doch immer auch Hoffnung und wir hier in Rathelsbeck geben so schnell nicht auf!“ Dabei hebt der angehende Ehemann ein Glas mit kühl schäumendem „Chevies Darkest“, dem beliebten veldendtschen Edelbräu, das jetzt sogar in einer Sonderedition extra zur Hochzeit erscheint. „Ich probiere nur“ erklärt der Ritter schnell, „denn zur Zeit habe ich hier alles

rationiert. Aber ich will den Gästen ja nur das Beste anbieten!“ Seine Verlobte, die angehende Dame Edda unterstreicht seine Aussage indem sie ihm lächelnd das Bierglas aus der Hand nimmt. „Wir freuen uns sehr auf die Feierlichkeiten und hoffen, dass auch wirklich alle Geladenen wohl auf sind und unserer Einladung Folge leisten können.“ Hier spielt die zukünftige Herrin von Veldendt offenbar auf den schwerverletzten Frater Ulrich an, der die eigentliche Hochzeitszeremonie leiten soll. „Raphael und ich bemühen uns sehr, damit sich die Gäste wohlfühlen und sie die vergangenen schrecklichen Wochen ein bisschen vergessen können.“ Wie zur Bestätigung fasst sich Du Nord dabei an die hintere linke Schulter, die, so hört man, in den Marschen bei seinem heldenhaften Einsatz verwundet wurde. „Ja, vergessen und feiern und dann weiterkämpfen!“ beendet der tapfere Recke das Gespräch.

Der stauchische Bote wird von der Hochzeit des Jahres berichten.



Spione in südlichen Reihen

Feuermal/Thobrinthien – Erst jetzt haben Nachforschungen in Hohensieg eine abscheuliche Tat des Feindes aufgedeckt, die ganz gezielt auf die Schädigung unserer Beziehungen ins Ausland gerichtet war: Meister Alibius, der in Rathelsbeck die Arbeit der CIA (Criminologische investigative Akademie) im Süden wieder aufgenommen hat (Anmerkung: Die CIA-Hochburg wurde mit der Auflösung des Rates in Galothien in seiner nördlichen Präsenz der Thalobinschen inquisitorischen Investigation angegliedert) hat mit Unterstützung einiger freiwilliger Kundiger die disaströse Situation der Hohensieger Felder und Kornkammern und deren Ursachen im Auftrage des Grafen Hermann von Feuermals untersucht und musste dabei zu dem Schluss kommen, dass es das Werk eingeschleuster Aufrührer des Nordens waren, die ihr Handwerk so gut verstanden, dass es zu Plünderungen Hohensieger Landvolk-Besitzes kommen konnte. Dabei – so Meister Alibius – hatten es die Aufrührer v.a. auf Kornreserven und Feldverstümmelungen abgesehen, was den Investigator stutzig hat werden lassen.

Anders als ein Artikel unserer letzten Ausgabe vermuten lässt, müssen es v.a. einzelne südtauchische Ritter und die Hauptleute der Cohors und ihre Recken gewesen sein, die dafür sorgten, dass nicht noch mehr Schaden angerichtet wurde. „Natürlich bleibt die Versorgung eines so großen Truppen-

kontingents, wie es in Siebensims und Hohensieg lange gelagert hat, nicht ohne Spuren für das sie versorgende Land“, erklärt der Investigator mit fachkundiger Miene, „aber das, woran Hohensieg darben muss und noch leiden wird, ist eine gezielte Vernichtung von Kornreserven und Feldern, die der Feind in die Wege geleitet hat, um dem Süden zu schaden.“

Bisher sind fünf der Aufrührer überführt und in Hohensieg verurteilt und gerichtet worden. Nach drei weiteren wird steckbrieflich gefahndet und mindestens zwei Dutzend werden darüber hinaus als Urheber der Untat gezählt. Hier wird man aber wohl den Wirren des Krieges Tribut zahlen müssen, da man annehmen kann, dass diese und vielleicht noch mehr ihre Schäfchen und sich selbst ins Trockene und hinter die feindlichen Linien gebracht haben.

Meister Alibius (rechts) ringt um Fassung: die einstmals fruchtbaren Felder (unten) und Kornspeicher von Hohensieg wurden Opfer eines Anschlags!





Neues aus Durée-Caresse

Sir William de Bayonne zum Tode verurteilt

Wie wir bereits in unserer Juni-Ausgabe berichteten, wurde Sir William de Bayonne Durée-Caresse beschuldigt, den Bischof Domenicus von Flavigny IV ermordet zu haben.

Er wurde inhaftiert, a.d. 13.07.12 12 vor Gericht gestellt und für schuldig befunden.

Verurteilt wurde er zum Tode: drei Male sollte er an seinem Halse gehängt werden, danach auf das Rad gebunden, wo seine Knochen, einer nach dem anderen, zerschmettert werden sollte, bis das der Tod eintrete, danach sollte sein Leib geviertelt und die Stücke vor dem Dome als Mahnmal ausgestellt werden. Nur das beherzte Bitten Ihrer sehr frommen freigräflichen Hoheit Sophie-Christine de Durée-Caresse konnte das Urteil abmildern, so dass ihm ein schneller Tod garantiert wurde.

Die Beweise, die die Schuld des Sir William bezeugen sollten, beruhten nur auf Aussagen eines betrunkenen Waldläufers und einiger Soldaten der vatikanischen Garde, die Sir William vor Ort gesehen haben wollten.

Wobei einige gar nicht wussten, wie Sir William aussieht, sondern nur seinen Wappenrock erkannten.

Ein Wappenrock Sir Williams war vor ca. einem Jahr von dem Raubritter und Widersacher der Krone Tankred von der Aue gestohlen worden.

Diese nach christlichem Recht schon als Beweise geltenden Aussagen reichten den Bischöfen bereits aus, um den treuen Ritter der sehr frommen Freigräfin zum Tode zu verurteilen und ihn aus der Christenmitte zu verbannen.

Seine Seele sollte den ewigen Qualen des Fegefeuers ausgesetzt, sein Leib in ungeweihtem Boden verscharrt und sein Kopfe auf einem Spiess als Mahnmal vor dem Dome ausgestellt werden.

Bei der Gerichtsverhandlung waren einige langjährige Freunde des Sir William anwesend, unter ihnen auch Sir Aeron de Voullion, der ehemalige Knappe des Sir William und Mitglied des Kronrates, Lady Chrystal, eine Hohepriesterin der Mond-

göttin, Baronin Andrea-Isabella von Rosenstein zu Clairmont, uns bekannt als die Handelsbeauftragte aus DuréeCaresse und auch Lady Seraphine Charlotte de Calise.

Alle nutzen die Gelegenheit, um Führsprache für den ehrenwerten Ritter zu halten und waren überzeugt davon, dass Sir William die Tat nicht begangen haben kann, oder dies –wenn er es denn Tat- nicht aus freien Stücken getan hat.

Nach dem Gerichtsurteil wurde Sir William de Bayonne in die Obhut der Freigräfin übergeben, die in acht Tagen das Urteil vollstrecken lassen sollte.

Diese Frist nutzen die Freunde des Sir William, um noch einmal in den Schattenwald zu ziehen, in der Hoffnung, doch noch Beweise für die Unschuld des Sir William zu finden.

Am nächsten Tage schon machte sich eine kleine Gruppe auf, bestehend aus: Lady Chrystal, Lady Seraphine, Sir Aeron, Sir Liam, Magister Rahvin, Sir Hector, der Leibwächter der Lady Seraphine und Sir Gilbert mit zwei Gefolgsleuten.

Was dann geschah – wir werden weiter berichten.



Sir William (oben) hier noch selbst Richter bei einer Verhandlung (bei der auf Graf Swertreibt und Gräfin Agathe zugegen waren,) ahnte noch nicht, dass er bald selber auf der Anklagebank sitzen würde.



Leserbriefe

Verehrte Redaktion des Stauchischen Boten, erlaubt einer treuen Leserin einen Zwischenruf, nein- einen Aufschrei, der, obgleich er vorwitzig, ja verwegen sich nennen ließe, doch einer tief empfundenen Sorge um das Land entspringt, welches mir nach furchtbarem Leiden und Flucht aus dem Land meiner Familie eine neue Heimat wurde.

Im Voraus bitte ich die geehrte Redaktion um Verständnis, dass mein Name ungenannt bleibt. Meine weiteren Ausführungen werden für sich sprechen. Nur so viel zu mir, denn eine Zeugin des Schreckens bin ich und daher (fast) furchtlose Mahnerin in allem, was die Umtriebe der elfischen Rasse betrifft:

Ich wurde in einem fremden Lande als Tochter eines erfolgreichen Kaufmanns und seiner rechtmäßigen Ehefrau geboren. Die gesellschaftspolitischen Ereignisse, die mich und die meisten meiner Berufsgenossen Jahre später zur Aufgabe meines geerbten Geschäftes zwangen, bilden sich derzeit fast vollständig auf dem Boden Stauchens ab.

So höret:

Alles begann mit dem Lichterfest im Jahre 610, als erstmals in der Geschichte Stauchens (so sagte man mir, und die Furcht in den Herzen der Menschen war groß!) ein Elf Zutritt zum Herzogenrat und damit Einfluss auf die Geschicke des Landes erhielt. Ich ersuchte den anwesenden Großinquisitor Frater Cumularius umgehend um eine Audienz, die mir auch gewährt wurde, und erläuterte ihm eindringlich die politischen Absichten der Elfenvölker. (Dies mag den Ausschlag gegeben haben, dass Weißenburg am Ende der Ereignisse nun doch eingriff und dem Elfen den Zipfel Stauchens wieder entriss, den er doch bereits fest in seinen schmalen Händen gehalten hatte. Doch ich will nicht vorgreifen.)

Auf demselben, hochheiligen Feste hatte ein gewisser Frater Frebrik nichts besseres zu tun, als den Menschen, die doch die Gefahr allzu deutlich spürten, zu Toleranz und Furwingsliebe aufzurufen. Nun, es mag dahin gestellt bleiben, welcher Aspekt des Drachen an dieser Stelle unser geliebtes Stauchen vor den weiteren Ereignissen hätte retten können ...

Im November 611 meldete der Stauchische Bote folgerichtig erhöhte elfische Aktivität. Es gingen Gerüchte über ein Elfefest im Clanthinn um, und einige Menschen entblödeten sich nicht, sich wallende „elfische“ Gewänder schneiden zu lassen! Ihnen sei hiermit versichert: Ihr habt auch darin wie Menschen ausgesehen.

Nur zwei Mondeh später breiteten sich im gesamten Lande sogenannte „Kommunen für elfische Lebensart“ aus, der Bote berichtete. Was ist an diesen vordergründig lächerlichen Aktivitäten so gefährlich? Nun, die Antwort ist einfach: Indem die Schönheit und Eleganz des Elfenvolkes betont und bewundert wird, lassen sich die Menschen von den wahren Beweggründen und den politischen Umtrieben desselben ablenken.

Was sind nun diese Umtriebe, mag man fragen?

Gemach, - meine bisherigen Ausführungen geben bereits den ersten Teil einer Antwort. Die elfische Strategie ist die Folgende: - Täuschen, – Zwietracht sähen, – politische Ämter einnehmen und -am Ende- – die Macht vollständig an sich reißen.

Wie man sieht, sind bereits mehrere Schritte erfolgreich gewesen. Doch es geht noch weiter, und nun wird es gefährlich: Bereits im Januar 612 musste der „Bote“ von schweren Zerwürfnissen zweier Handlungsgilden berichten. Die thalothischen und thobrinthischen Kaufleute, die doch angesichts etlicher Gefahren, derer sich Stauchen ausgesetzt sieht, eng zusammenstehen sollten, haben sich auf absehbare Zeit endgültig entzweit.

„Ha“, schallt es mir aus den Kreisen der Leserschaft entgegen, „haben sich Kaufleute nicht seit Menschengedenken gestritten?“ Ihnen sei gesagt:

Gerade in Zeiten politischer Unruhen konnten Zerwürfnisse unter Kaufleuten stets beigelegt werden! Der Handel mit knapper werdenden Gütern und mit Waffen aller Gattungen öffnete dem Handel in Zeiten wie diesen einen breiten Korridor neuer Möglichkeiten- und man wusste ihn zu nutzen. Warum also läuft der Hase hier anders?

Ich sage nur eines: Der Clannthin liegt zwischen Thobrinthien und Thalotien.

Es geht aber noch weiter:

Auch im März 612 zermürben sich die beiden Handlungsgilden in fortwährendem Kleinkrieg. Man mag fragen, welches Interesse das Elfenvolk daran haben sollte, den Handel zu schwächen. Man könnte aber auch einmal einen Elfen fragen, was er oder sie vom Gelde hält. Ob es denn Münzen gebe im Clannthin?

Ob man sich darauf verstehe, zu tauschen, zu leihen und Wohlstand zu mehren? Wer sich nicht von der feinen Stimme und den anmutigen Gebärden seines Gesprächspartners ablenken lässt, wird eine kaum verhohlene Geringschätzung, ja eine Verachtung für die Kunst des Kaufmanns vernehmen. Doch der frechste Angriff auf einen Souverän Stauchens kam ja noch gar nicht zur Sprache. Ich spreche vom hoch ehrwürdigen Sulvân Shadar Cashan ibn Shadamut, dem neuen Herzog von Thobrinthien.

Er, ganz stolzer Wüstenson, richtete auf dem Land seiner Vorfahren in der Wüste ein Kamelrennen aus, das seine Erhebung in das neue Amt feiern sollte. An der Feste ElHambra ließ er den Stolz seines Volkes, die feurigen Dromedare, gegeneinander antreten- und wettet selbstverständlich auf den Sieg seines Neffen, ein Wüstenson auch er. Doch in den Staub getreten, erniedrigt und vor allen Zuschauern aufs Erbärmlichste lächerlich gemacht wurde dieser Reiter durch eine Elfe.

Das Gastrecht missachtend, siegte sie durch Zauberkraft. Selbst die Menschen sind kaum in der Lage, elfischer Einflüsterung zu widerstehen- wie sollte dies einem unverständigen



Tier möglich sein? „Sieh her“, so bedeutete sie dem Herzog von Thobrinthien, „Deine Ehre und deine Tradition bedeuten uns nichts. Wenige Worte, in ein flauschiges Ohr geflüstert, brechen deine Herrschermacht. Beuge dein Haupt vor uns, denn unsere Tradition reicht Äonen weiter zurück als die eurige!“ -Nun, dies scheint dann doch ein Schritt zuviel gewesen zu sein. Vorerst wurde dem Spuk elfischer Macht in den Reihen stauchischer Politik ein Ende gemacht, indem Gwelwhin aus dem Herzogenrat entfernt wurde.

Frater Cumularius und der Weissenburger Inquisition gebührt hier mein Dank und die Anerkennung für rasches Handeln. Doch hoffe ich auch dem Leser und der Leserin die Augen geöffnet zu haben für die ewigen Machenschaften des Elfenvolkes. Lasst uns miteinander für ein freies Stauchen streiten! Nieder mit den Spitzohren!
Hoch Königin Sirinhilde!

Die Redaktion weist darauf hin, dass dieser Leserbrief ungekürzt abgedruckt wurde und nicht die Meinung der Redaktion darstellt!

Richtigstellung:

In unserer letzten Ausgabe wurde die burgundische Cohors Leonis in Zusammenhang mit wildem Biwakieren, Zerstören der Hohensieger Felder und Plündern der Kornvorräte in der Grafschaft genannt. Es mag zutreffen, dass ähnliches vorgefallen ist, doch sicher ist, so ein Sprecher des gräflichen Hofes, dass es sich keinesfalls um die o.g. 2000 tapferen Krieger der Cohors gehandelt haben kann, sondern um irgendwelche anderen, nicht so disziplinierte Söldner. Die Cohors wären sehr unauffällig gewesen (außer selbstverständlich im Kampfe), hätten sich „anständig“ benommen und seien dafür auch sehr gut bezahlt worden (inkl. des letzten Soldes). Um welche vandalierenden Krieger es sich nun anstatt dessen gehandelt haben kann, ging aus der Verlautbarung des Hofes nicht hervor. (Siehe auch unser Artikel „Spione in südlichen Reihen“, Seite 2.)



**CHEVIE'S
DARKEST**

Veldendtsch-bitter.

Das Festtagsbier

Ursprünglich,
veldendtsch-bitter,
durch und durch ehrlich.

**Nur zur Hochzeit!
Die Festtags-Sonder-
Edition:
besonders
stark.**





Eisbacher Sturm an nördlichem Pass

Darkothien kämpft einen erbitterten Kampf im Gebirge



Der Krieg tobt nun auch in den darkothischen Bergen

Scheusam/Darkothien. Nicht nur über Wales und Granador fällt der Norden über den Süden her, nein, auch an den nördlichen Grenzen Darkothiens, dort wo die Baronie Scheusam an die Grafschaft Eisbach angrenzt, hört man Metall auf Metall oder ins Fleisch schneiden. Grausame Schreie Fallender werden laut und tote Augen Gefallener starren in den mattgrauen Himmel über den kargen Passstraßen der darkothischen Felswüste. Wälle sind dort errichtet worden und mit Mut und Zähigkeit werfen sich die mürrisch und entschlossen wirkenden Ritter und Streiter des Darkothischen Herzogs dem eisigen Wüten des Gegners entgegen. Hohe Verluste zählt man auf beiden Seiten. „Der Wall wird gehalten“, erklärt uns Rufschnaat zu Hornfuß, Ritter des Grafen von Dunkeltrüb-Schwarzfell, der als Hauptmann die Frontlinie direkt am Pass befehligt, „komme was oder wer wolle. Unser Herr hat uns hierher befohlen und hier bleiben wir, bis er über unser Leben oder unseren Tod entscheidet. Dieser Pflicht wird uns keiner aus dem Norden entbinden können, als nur unser Herr – oder die Faucher selbst.“

Man will die entschlossenen Worte dem Hauptmann gerne glauben, hätten wir nicht hier im Süden schon ganz andere unüberwindbare Hindernisse zusammenstürzen sehen. „Der darkothische Gebirgspass ist anders als die Felder und Hügelländer in Thobrinthien“, klärt uns Graf Malcreatur schließlich auf. „Im Gegensatz zu unseren Angreifern kennen wir die tödlichen Tücken der Felsödnis. Und wir werden dieses Wissen und unsere Kampfeskunst nutzen. Auf darkothischen Boden wird kein Gegner lebend seinen Fuß setzen – dies sei gewiss!“

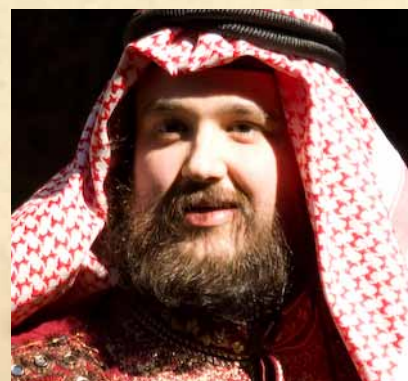
Brandrodungen im Farnwald

Farnwald/Thobrinthien Mit Furcht und Entsetzen schauen wir gen Westen unseres Herzogtums, wo der Norden beginnt, mit Brandrodungen gegen die Undurchdringbarkeit des Farnwalder Dickichts vorzugehen. Doch der Wald scheint sich zu wehren ... Mehr davon in der nächsten Ausgabe.

Prinz Aldin tot

Granador/Thobrinthien Prinz Aldin ibn Zirgan sahat Zazamanc, geliebter Neffe zweiten Grades unseres Herzogs Sulvan Shadar Cashan wurde in Granador vom Feind getötet. Der mutige Elhambrer hatte sich in Granador seinen unsterblichen Namen erworben als er, verletzt auf sein Pferd gebunden, den südlichen Truppen ein Leitstern war. Noch von der Mauer Granadors soll er den brutalen und kaltschnäuzigen inquisito-

rischen Ritter Norgal geschmäht und wortreich bis ins achtundachtzigste Glied verflucht haben (wir berichteten). Prinz Aldin hinterlässt vier Frauen und zwölf Kinder, unzählige Obstplantagen mit einzigartigem Bewässerungssystem sowie



eine große Anzahl von Sklaven, die nun alle den „Stern von Granador“, so sein immerwährender Ehrentitel, beweinen. Aldins Kopf so heißt es, sei ihm vom gut gebauten Körper geschlagen worden und ziert nun die Zinnen Granadors.



Die Ruhe vor dem Sturm?

Noch immer erscheint es wie ein Zeichen der Faucher, dass die Koalition des Südens vor der militärischen Vernichtung verschont geblieben ist. Doch nach dem ersten Luftholen beginnt man, die Wunden zu versorgen und sich möglichst gut auf das vorzubereiten, was noch kommen möge. Denn dem „Frieden“ traut niemand so wirklich.

Der Strom der Versprengten der Schlachtfelder und der Flüchtlinge ist verebbt, doch die Not keinesfalls gelindert, denn all jene, die im Kampfe gestanden und mit dem Leben davongekommen sind, wollen versorgt werden. Und vor allem ernährt. Die Reserven von Hohensieg sind nahezu aufgebraucht und die Anzahl der hier Schutz suchenden ist noch gewachsen. Doch Gräfin Agathe ist es wieder einmal gelungen, Hilfe zu erlangen, wenn die Not am Größten ist. So sind nicht wenige Ochsenkarren über den Südpass gekommen, mit Korn und anderen Gütern aus Ländern, die in der Grafschaft und ihrer Gräfin gute Freunde sehen.

Daher hat man damit begonnen, die Flüchtlinge in den Süden Rathelsbecks weiterzuschicken, weg von der Gefahr des Krieges und näher hin zu Korn und Fürsorge. Was genau in den Marschen und den dichten Wäldern der Grafschaft vor sich geht, darüber hält man sich verständlicherweise sehr zurück, Verschwiegenheit ist oberstes Gebot. Doch scheint es, dass die wenigen verbliebenen Truppen der Gräfin sich geordnet und Aufstellung bezogen haben. Es heißt, man bereitet sich auf das Schlimmste vor. Offensichtlich traut man der Lage

nicht mal im Ansatz, misstrauisch werden die fernen Feuer der feindlichen Lager beobachtet.

Doch eines hat man nicht verloren, im Lande der Gräfin: Den Lebensmut, was sich darin zeigt, dass die Hochzeit zwischen dem in den Kämpfen gestählten Freiherrn Raphael Chevalier Dragon du Nord und seiner Liebe Edda selbstverständlich gefeiert werden wird. Und es soll ein Fest sein, von dem noch lange gesprochen werden wird, hört man aus dem Umfeld der Gräfin. Deren Kontakte nach Durée-Cresse übrigens noch tiefer geworden sind, so munkelt man. Zwischen ihr und der Freigräflichen Hoheit Sophie-Christine scheint sich ein intensives Band entwickelt zu haben. Kein Wunder, sind doch beide Damen voller Tüchtigkeit, Weisheit und Fürsorge für ihre Untertanen.

Rothwald unter neuem Verwalter

Rothwald/Thobrinthien Der Edelknappe Holmer von der Hornburg hat Burg Rothwald für seine Gräfin heldenhaft gesichert und dem verrückten Kingrim entrissen (wir berichteten). Nun hat sich Baron Gernot von Ulmenhain, dem die Burg als rechtmäßiger Herr von Siebensims gehört, bei Gräfin Agathe bedankt. Da die Söhne Kingrims verschollen sind (von Ritter Rehtswin weiß man nur, dass er sich am Westpass befinden soll), wurde ein Verwalter aus Feuermal bestimmt, der auf Burg Rothwald eingezogen ist und dortens „renoviert“.

BILLIGE HOCHZEITSGESCHENKE

Für die kleine Geldkatze und den letzten Augenblick!

Bei RHONWEN UP HEDWIG findest Du Geschenke für den wichtigsten Tag im Leben: z.B.:

„Romantische Fass-Stunden“, Bierbecher für Zwei aus Birkenrinde: 6 Kupfer

„Treue auf ewig“, Keuschheitsgürtel auch für ihn: 20 Kupfer

„Harmonien der Liebe“, einfache Anleitung für 2 Lautengriffe: 1 Kupfer

„Echte Weissheit“, Waschmittel mit Lavendelduft, wäscht graue Gunstbänder rein: 2 Kupfer



RHONWEN UP HEDWIG





Abort-I-rella

DIE KÄSE-SPEZIALITÄT FÜR STILLE GENIESSER
UND KENNER LAUSCHIGER ÖRTCHEN

Ein rauschendes Fest für Eure Zunge,
ein betörendes Erlebnis für alle anderen.

Für die schönsten Stunden allein,
denn echter Geschmack braucht keine Gesellschaft!



DAS NEUE MEISTERWERK AUS DEM
BERÜHMTE KÄSEKUNST-ATELIER

Lafaello